

Gregor Vogt-Spira /  
Anke Fischer / Luigi Galimberti-Faussone (Hg.)

# Die Zukunft Europas

Junge Europäer aus Deutschland und Italien  
im Gespräch mit Giorgio Napolitano und Christian Wulff

# Il futuro dell'Europa

I giovani d'Italia e di Germania incontrano  
Christian Wulff e Giorgio Napolitano

BAND 6

VILLA VIGONI IM GESPRÄCH

Franz Steiner Verlag

IMPULSE



CENTRO ITALO-TEDESCO  
PER L'ECCELLENZA  
EUROPEA

DEUTSCH-ITALIENISCHES  
ZENTRUM FÜR  
EUROPÄISCHE EXZELLENZ



Impulse

Die Zukunft Europas  
Il futuro dell'Europa  
Band 6

Gegründet von  
GREGOR VOGT-SPIRA

# Die Zukunft Europas

Junge Europäer aus Deutschland und Italien  
im Gespräch mit Giorgio Napolitano und Christian Wulff

Herausgegeben von  
Gregor Vogt-Spira, Anke Fischer  
und Luigi Galimberti-Faussone

# Il futuro dell'Europa

I giovani d'Italia e di Germania incontrano  
Christian Wulff e Giorgio Napolitano

A cura di  
Gregor Vogt-Spira, Anke Fischer  
e Luigi Galimberti-Faussone



Franz Steiner Verlag Stuttgart 2012

Übersetzungen / Traduzioni:

Teil I / Parte I: Natascia Gudenzi (Sprachendienst im Auswärtigen Amt, Berlin) /

Presidenza della Repubblica e Ministero degli Affari Esteri

Teile II-III / Parti II-III: Anke Fischer, Luigi Galimberti-Faussone,

Dr. Christiane Liermann Traniello, Caterina Sala Vitale,

Dr. Julian Stefenelli, Dr. Michele Vangi

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese

Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-10128-8

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen  
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck,  
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie  
für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2012 Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Einbandgestaltung: deblik, Berlin

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf /

Stampato grazie al gentile contributo della Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

Printed in Germany







# Inhalt

GREGOR VOGT-SPIRA

14 Editorial

## 17 Teil I

### **Die Diskussionsrunde vom 8. Juli 2011 in der Villa Vigoni**

Diskussion der jungen Europäer mit dem italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano und dem deutschen Bundespräsidenten Christian Wulff zur Zukunft Europas

## 53 Teil II

### **Gedanken zur Zukunft Europas**

#### **Solidarität und Solidität – Wege aus der Krise**

JOHANNA CROON

54 Die Zukunft Europas – erweiterte Sichtweisen

CHRISTOPH BERTSCH

60 Solidarität und Solidität: Zukunft des Euro

JOSEF HIEN

64 Schuldenkrise – Eurokrise – EU-Krise? Eine Antwort aus der Villa Vigoni

#### **Der europäische Arbeitsmarkt: Herausforderungen und Chancen**

SOPHIE DUHNKRACK

74 Europa durchlebt einen Wandel

FEDERICO GERARDINI

82 Der europäische Arbeitsmarkt: Integration als Notwendigkeit zur Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft

ISABELLA LISO

90 Europa beschleunigen

#### **Überlegungen zur europäischen Identität**

SIMON DAUM

100 *Götterfunke* an der Passkontrolle

## Indice

- GREGOR VOGT-SPIRA
- 15 Editoriale
- 17 **Parte I**  
**L'incontro dell'8 luglio 2011 a Villa Vigoni**  
 Discussione dei giovani partecipanti con il Presidente della Repubblica Federale Tedesca Christian Wulff e il Presidente della Repubblica Italiana Giorgio Napolitano sul futuro dell'Europa
- 53 **Parte II**  
**Riflessioni sul futuro dell'Europa**
- Solidarietà e solidità – come affrontare la crisi**
- JOHANNA CROON
- 55 Una più ampia visione per il futuro dell'Europa
- CHRISTOPH BERTSCH
- 61 Solidarietà e solidità: il futuro dell'euro
- JOSEF HIEN
- 65 Crisi del debito – crisi dell'euro – crisi dell'UE? Una risposta da Villa Vigoni
- Il mercato europeo del lavoro – sfide e opportunità**
- SOPHIE DUHNKRACK
- 75 L'Europa attraversa un cambiamento
- FEDERICO GERARDINI
- 83 Il mercato del lavoro europeo: necessità d'integrazione per affrontare le sfide del futuro
- ISABELLA LISO
- 91 Accelerare sull'Europa
- Riflessioni sull'identità europea**
- SIMON DAUM
- 101 La *scintilla divina* e il controllo dei documenti

- FRANCESCA POLISTINA  
104 Europa und Identität
- SABRINA DE VIVO  
112 Europa ist unsere Zukunft
- ALFREDO VERNAZZANI  
122 Die europäische Identität
- MARCO SGARBI  
132 Über Europa nachdenken: ein kultureller, politischer, wirtschaftlicher  
und sozialer Konflikt
- LEO KÖHLER  
140 Ein Vaterland namens Europa. »Wer nicht über die Zukunft nachdenkt,  
wird keine haben«

### **Integration und Vielfalt**

- PATRICIA LIBERATORE  
152 Zum ERASMUS-Projekt und zur Mobilität junger Europäer
- GABRIELE D'OTTAVIO  
160 Überlegungen auf dem Weg zu einem neuen Europäismus
- DENNIS-JONATHAN MANN  
170 Europa: Freiheit – demokratischer Konsens – kritischer Diskurs
- THOMAS NYTSCH  
176 Die Vielfalt ist Europas Stärke
- PIETRO CALABRESE  
182 Immigration und Integration in Europa

### **Auf dem Weg zu einer gemeinsamen europäischen Gesetzgebung**

- ROBERTA MARINI  
192 Das europäische Vertragsrecht: Beispiel einer Integration »durch«  
das Recht
- SARA PORRO  
200 Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Strafrecht für die Europäische  
Union. Anmerkungen zur Europäisierung des materiellen Strafrechts

- FRANCESCA POLISTINA  
105 L'Europa e l'identità  
SABRINA DE VIVO  
113 L'Europa è il nostro futuro  
ALFREDO VERNAZZANI  
123 L'identità europea  
MARCO SGARBI  
133 Pensare l'Europa. Un conflitto culturale, politico, economico e sociale  
LEO KÖHLER  
141 Una patria chiamata Europa. «Chi non riflette sul futuro  
non ne possederà uno»

### **L'integrazione e la diversità**

- PATRICIA LIBERATORE  
153 Il progetto ERASMUS e la mobilità dei giovani europei  
GABRIELE D'OTTAVIO  
161 Riflessioni per un nuovo europeismo  
DENNIS-JONATHAN MANN  
171 Europa: libertà – consenso democratico – discorso critico  
THOMAS NYTSCH  
177 La varietà è la forza dell'Europa  
PIETRO CALABRESE  
183 Immigrazione e integrazione in Europa

### **Verso una legislazione europea comune**

- ROBERTA MARINI  
193 Il diritto europeo dei contratti: un esempio d'integrazione «attraverso»  
il diritto  
SARA PORRO  
201 Verso un diritto penale comune per l'Unione Europea. Osservazioni in  
tema di europeizzazione della disciplina penale sostanziale

**Europa und die Kultur – auf dem Weg zu einer »europäischen Kultur«?**

RAUL CALZONI

- 210 Überlegungen zur Kulturpolitik: »Europäische Studien« zur Förderung der Integration?

OTTAVIA MARIA MACERATINI

- 220 Die Relevanz kultureller und künstlerischer Werte zur Schaffung gemeinschaftlicher Wahrnehmung

LAURA ANNA MACOR

- 226 Europa – ein kulturelles Problem

**235 Teil III  
Zur Situation Europas im Juli 2011**

SABINE SEEGER

- 236 Europa im Juli 2011

HANS VORLÄNDER

- 252 Europa am Scheideweg oder: Nichts ist so beständig wie die Krise

ELENA ESPOSITO

- 260 Die Konstruktion der Zukunft auf den Finanzmärkten

**268 Zu den Autoren**

**L'Europa e la cultura – verso una «cultura europea»?**

RAUL CALZONI

- 211 Posizioni sulla politica culturale: gli «Studi europei»  
e l'integrazione possibile

OTTAVIA MARIA MACERATINI

- 221 L'importanza dei valori culturali e artistici nella creazione  
di un «comune sentire»

LAURA ANNA MACOR

- 227 L'Europa, un problema culturale

**235 Parte III**  
**La situazione dell'Europa nel luglio 2011**

SABINE SEEGER

- 237 L'Europa nel luglio 2011

HANS VORLÄNDER

- 253 L'Europa al bivio, ovvero nulla è più stabile della crisi

ELENA ESPOSITO

- 261 La costruzione del futuro sui mercati finanziari

**269 Sugli autori**

## Editorial

Europa hat eine Realität, die den Europadiskursen voraus zu sein scheint. Gewiß, Reibungen, Widersprüchlichkeiten, Gegensätze in der europäischen Wirklichkeit gibt es mehr als genug; doch auf der anderen Seite steht eine Verzahnung, die gerade bei der jüngeren Generation im Lebensgefühl angekommen ist. Indes findet diese Realität keine ausreichende Repräsentanz im Diskurs, nicht zuletzt weil ihr ein entsprechender institutioneller Rahmen fehlt.

Dies ist der Ansatz des vorliegenden Bandes. Er ist aus einem besonderen Ereignis hervorgegangen: Das deutsche und das italienische Staatsoberhaupt sind mit jungen Bürgerinnen und Bürgern aus beiden Ländern in dem deutsch-italienischen Exzellenzzentrum »Villa Vigoni« am Comer See zusammengekommen und haben ein lebendiges und unkonventionelles Gespräch über die Zukunft Europas geführt – eine Gesprächsidee, für die dem deutschen Botschafter in Rom Michael Gerdts zu danken ist. Der Gesprächsrunde am 8. Juli 2011, die im deutschen und italienischen Fernsehen gesendet worden ist, ging ein intensives Vorbereitungsseminar voraus, in dem die Basis für den Dialog unter laufenden Kameras gelegt worden ist.

Der hier vorgelegte Band bietet in seinem ersten Teil die verschriftlichte Form des Gesprächs, in dem die beiden Präsidenten ihre Positionen erläutern und sich den Fragen der Teilnehmer stellen. Der umfangreiche zweite Teil versammelt Programmtexte zur »Zukunft Europas«, die als Reflex auf das Gespräch und die Auseinandersetzung mit den Präsidenten von den jungen Teilnehmern ausgearbeitet worden sind. Daran schließen sich im Schlußteil Impulsbeiträge der Seminarleiter, die europäische Problemhorizonte zum Zeitpunkt des Gesprächs entwickeln und so die aktuelle Verortung erlauben.

Damit ist eine Summa von Beiträgen zusammengekommen, die über die geläufigen Europadiskurse weit hinausgeht, weil in ihnen eine Generation zu Wort kommt, die mit der Praxis der europäischen Einigung der letzten beiden Jahrzehnte aufgewachsen ist. Hierfür ein Forum zu bieten entspricht dem Gründungsauftrag von Villa Vigoni. Sie ist vor 25 Jahren eingerichtet worden, um den Austausch zwischen Deutschland und Italien im europäischen Geist zu befördern: ein Ort, der einen Rahmen für außergewöhnliche Begegnungen und konzentrierte Gespräche schafft, an dem Ungewöhnliches gedacht und gesagt werden kann. So sei an den Schluß der Wunsch gestellt, daß dieser Impuls auch auf den Leser überspringe.

Die beiden Präsidialämter waren für das Vorhaben der Publikation aufgeschlossen und haben freundlich die Verschriftlichung des Gesprächs zur Verfügung gestellt. Die Gerda Henkel Stiftung hat das Vorbereitungsseminar und die Drucklegung dieses Bandes großzügig gefördert. Die Wissenschaftlichen Mitarbeiter Anke Fischer und Luigi Galimberti Faussonne haben mit großem Einsatz die Redaktion besorgt, weitere Mitarbeiter in Villa Vigoni haben sich der Übersetzungen angenommen: Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## Editoriale

La realtà dell'Europa sembra sopravanzare i discorsi sull'Europa stessa. Certo non mancano attriti, contraddizioni e contrasti nella realtà europea, ma, d'altra parte, vi è con essa uno stretto legame e proprio le giovani generazioni la avvertono come pienamente inserita nella loro esistenza. Tale realtà non trova tuttavia un'adeguata rappresentazione nel discorso, non da ultimo perché le manca la corrispettiva cornice istituzionale.

Questo è il contesto da cui prende le mosse il volume. Esso è scaturito da un evento molto particolare: i capi di stato d'Italia e Germania hanno incontrato delle giovani cittadine e cittadini da entrambi i Paesi, convenuti nel Centro d'eccellenza italo-tedesco «Villa Vigoni» sul lago di Como, e hanno instaurato con loro un dialogo vivace e senza formalità sul futuro dell'Europa. Per l'idea della discussione siamo grati all'Ambasciatore della Repubblica Federale di Germania a Roma, Michael Gerds. La manifestazione dell'8 luglio 2011, trasmessa dalla televisione italiana e da quella tedesca, è stata preceduta da un intenso seminario di preparazione che ha costituito la base della discussione ripresa dalle telecamere.

Il volume presenta, nella sua prima parte, il dibattito in forma trascritta in cui entrambi i Presidenti espongono le loro posizioni e affrontano gli interrogativi posti dai partecipanti. L'ampia seconda parte raccoglie invece i testi programmatici sul «futuro dell'Europa» scritti dai giovani partecipanti tra luglio e settembre scorso di riflesso al dibattito e al confronto con i Presidenti. A questi testi si ricollegano, nella parte conclusiva, gli interventi introduttivi dei coordinatori del seminario di preparazione che presentano gli orizzonti problematici al momento del dibattito, permettendone la comprensione da una prospettiva attuale.

Il risultato è un insieme di contributi che va oltre il convenzionale discorso europeo, perché dà voce a una generazione, cresciuta nella realtà comunitaria degli ultimi due decenni. Offrire un forum su questo tema corrisponde all'intento fondativo di Villa Vigoni. Essa è stata costituita venticinque anni fa per promuovere lo scambio fra Italia e Germania in uno spirito europeo: un luogo che sappia creare la cornice adatta per incontri straordinari e colloqui di grande intensità, nel quale sia possibile concepire ed esprimere pensieri originali e mai scontati. Mi sia dunque consentito, in conclusione, avanzare qui l'auspicio che questo «*Impulso*» si propaghi al lettore.

Entrambi gli uffici presidenziali si sono mostrati disponibili ad accogliere questo nostro progetto di pubblicazione e hanno cortesemente fornito la trascrizione degli interventi. La fondazione Gerda Henkel ha finanziato in modo generoso il seminario preparatorio e la stampa del volume. Anke Fischer e Luigi Galimberti Faussonne hanno curato con grande impegno il lavoro redazionale, altri collaboratori di Villa Vigoni si sono fatti carico delle traduzioni: a loro va un cordiale ringraziamento.





Teil I  
Die Diskussionsrunde vom 8. Juli 2011 in der Villa Vigoni



Parte I  
L'incontro dell'8 luglio 2011 a Villa Vigoni

## Diskussion der jungen Europäer mit dem italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano und dem deutschen Bundespräsidenten Christian Wulff zur Zukunft Europas<sup>1</sup>

**Christina von Ungern-Sternberg** – Herr Wulff, Sie haben vor kurzem in einem Interview gesagt, Sie sind in Sorge um unser Europa, wenn ich Sie zitieren darf. Warum ist dieser Tag, diese Diskussion mit den jungen Europäern heute so wichtig für Sie und was erwarten Sie?

**Bundespräsident Wulff** – Die Villa Vigoni ist ein Begegnungszentrum von Italienern und Deutschen. Diese beiden Gründungsstaaten Europas können, ja müssen wichtige Impulse geben für eine Weiterentwicklung Europas. Es muss ein Europa der Bürgerinnen und Bürger sein und nicht nur der Regierenden, der Eliten, derer, die für andere, über andere hinweg etwas regeln und entscheiden, mit immer weniger Akzeptanz für das, was ansteht. Europa muss stattdessen von den Bürgerinnen und Bürgern getragen sein. Und da ist ein solches Begegnungszentrum eine großartige Gelegenheit. Für mich sind Italien und Deutschland in verschiedenerlei Hinsicht sehr wichtig: Sie sind Klammern zwischen Nord- und Südeuropa, also zwischen dem Mittelmeerraum einerseits mit all den gewachsenen Bedeutungen in Richtung Nordafrika, und andererseits Nordeuropa, dem Ostseeraum, den skandinavischen Ländern. Deutschland und Italien müssen da Brücken bauen, Klammern sein. Das halte ich für extrem wichtig, und ich wünsche mir Impulse von unseren beiden Ländern, was Europa weniger machen sollte und was es mehr machen muss, was nur auf europäischer Ebene zu lösen ist.

**Mariolina Sattanino** – Herr Präsident Napolitano, Bundespräsident Wulff hat über das »Europa der Bürgerinnen und Bürger« gesprochen, also über ein demokratisches Europa. Zum Thema Europa hatten Sie ja bereits zahlreiche Begegnungen mit der Jugend, vor allem in Siena und Tübingen. Ist es schwierig, mit ihnen über Europa zu sprechen? Wie lässt sich die Europäische Union in den Augen der Bürger, besonders der jungen Bürger, legitimieren?

**Staatspräsident Napolitano** – Eigentlich hatte ich nie Schwierigkeiten, mit jungen Menschen über Europa zu sprechen. Ich glaube, dass unter den Jungen wesentlich mehr Sensibilität und Bewusstsein über die Rolle Europas besteht. Ich glaube, dass wir ernsthafte Probleme haben, das heißt, wir müssen uns Gedanken darüber machen, was Europa nicht gelingt. Gleichzeitig bin ich jedoch mehr denn je überzeugt davon, dass es keine Alternative zur europäischen Einigung gibt und dass der Weg, den wir zurückgelegt haben, von außerordentlichen Erfolgen gekrönt ist.

Wir beobachten, dass der Zuspruch der Öffentlichkeit in vielen Ländern nachlässt, da nicht alles an der Vorgehensweise der Europäischen Union verständlich erscheint. Was den Zuspruch der Öffentlichkeit und das demokratische Wesen der Union betrifft, haben wir noch viel zu tun, doch dürfen wir nicht unterschätzen,

## Discussione dei giovani partecipanti con il Presidente della Repubblica Federale Tedesca Christian Wulff e il Presidente della Repubblica Italiana Giorgio Napolitano sul futuro dell'Europa<sup>1</sup>

**Christina von Ungern-Sternberg** – Presidente Wulff, se posso citarLa, Lei ha detto poco tempo fa in un'intervista di essere preoccupato per la nostra Europa. Perché questa giornata, questa discussione odierna con i giovani, è così importante per Lei? Che cosa si aspetta?

**Presidente Wulff** – Villa Vigoni è un centro d'incontro di italiani e tedeschi. Italia e Germania, due Stati fondatori dell'Europa, possono, anzi devono, dare importanti impulsi a un ulteriore sviluppo dell'Europa. Deve essere un'Europa delle cittadine e dei cittadini e non solo di chi governa, delle *élites*, di coloro che regolano e decidono al posto di altri e sugli altri, con sempre meno consenso per quanto è all'ordine del giorno. L'Europa deve avere invece il sostegno delle cittadine e dei cittadini; un centro d'incontro rappresenta un'opportunità eccezionale. Da svariati punti di vista, Italia e Germania sono per me molto importanti: sono un *trait d'union* fra l'Europa del nord e quella del sud, quindi fra il Mediterraneo, con la sua accresciuta importanza rispetto all'Africa del nord, da un lato, e, dall'altro, l'Europa settentrionale, la regione baltica e i Paesi scandinavi. Germania e Italia devono qui costruire dei ponti, fungere da *trait d'union*. Una funzione che io ritengo estremamente importante e spero che da entrambi i Paesi partano impulsi per evidenziare dove l'Europa deve intervenire di meno e dove invece deve fare di più, se si tratta di questioni risolvibili solo a livello europeo.

**Mariolina Sattanino** – Presidente Napolitano, il Presidente Wulff faceva riferimento «all'Europa delle cittadine e dei cittadini», cioè a un'Europa più democratica. Sull'Europa Lei ha già avuto tanti incontri con i giovani, in particolare a Siena e a Tubinga. È difficile parlare loro di Europa? Come si può legittimare l'Unione Europea agli occhi dei cittadini, soprattutto dei giovani cittadini?

**Presidente Napolitano** – Per la verità non ho mai avuto difficoltà a parlare dell'Europa con i giovani. Penso anzi che tra i giovani ci sia un'assai maggiore sensibilità e consapevolezza circa il ruolo dell'Europa. Credo che noi abbiamo dei problemi seri, nel senso che c'è da essere preoccupati per quello che l'Europa non riesce a fare, ma nello stesso tempo sono più che mai convinto che non ci sia alternativa all'unità europea e che la strada che abbiamo percorso finora è stata costellata da straordinari successi.

Vediamo che si è venuto riducendo il consenso nelle opinioni pubbliche di diversi Paesi, perché non tutto del modo di operare dell'Unione Europea è comprensibile. Per quello che riguarda la rispondenza dell'opinione pubblica e la democraticità

was wir bereits getan haben. Wie viele Bürger in unseren Ländern wissen beispielsweise, wie wichtig die Rolle des Europäischen Parlaments geworden ist? Das Europäische Parlament löst nicht alle Demokratieprobleme der Europäischen Union, ist jedoch ein Pfeiler demokratischer Repräsentativität. Es gibt also nicht nur viel zu tun, sondern es gilt auch viel und besser zu kommunizieren. Und dann muss natürlich auch sehr viel zugehört werden. Vor allem deswegen sind, so denke ich, Herr Präsident Wulff und ich auch hier: um zuzuhören.

**Christina von Ungern-Sternberg** – Wir fangen mit dem ersten Thema an, das sich gestern in der Diskussion herauskristallisiert hat. Und da geht es um die Rolle Europas in der Welt. Welche Rolle spielt Europa? Welche Rolle muss es spielen? Mit welcher Stimme muss Europa nach außen sprechen? Welche europäischen Werte gibt es möglicherweise, die man verteidigen muss? Und ich würde die Fragen sozusagen freigeben und die Ersten bitten, ihre Fragen zu diesem Thema: »Die Rolle Europas in der Welt« zu stellen.

**Alfredo Vernazzani** – Die Erweiterung der Europäischen Union um weitere Staaten wirft zunächst einmal die Frage nach der europäischen Identität auf, im Vergleich zu anderen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Identitäten. Europa selbst kann ja auf verschiedene Art und Weise definiert werden – etwa als wirtschaftliche Identität oder als kulturelle Identität, die zudem sehr facettenreich ist. Ich glaube, dass dieser Vergleich mit der Andersartigkeit zu einer tiefen kritischen Überlegung bezüglich des Wesens Europas führen sollte, um zu versuchen, diese unterschiedlichen Aspekte in ein Gleichgewicht zu bringen.

**Francesca Polistina** – Die Weltöffentlichkeit schaut immer mehr auf Asien, auf die Schwellenländer, die sich bis vor wenigen Jahren noch im Schatten der westlichen Länder bewegten und wuchsen. In diesen Ländern bestehen Sozialmodelle, die sich von denen der EU stark unterscheiden und oft im Gegensatz zu ihnen stehen. Und deshalb meine Frage: Wie kann – und meiner Meinung nach muss – die Europäische Union über die eigenen Grenzen hinausgehen und in geographisch auch weit entfernten Ländern wie z.B. China handeln? In Ländern, die in Zukunft die Weltwirtschaft bestimmen werden und die heute kontinuierlich die Freiheit des Einzelnen und die Menschenrechte ihrer Bürger bedrohen?

**Patricia Liberatore** – Trotz der aktuellen Finanzkrise und der abnehmenden Zustimmung der Bevölkerung zur EU laufen die Beitrittsverhandlungen weiter. Also ich denke, dass es momentan wichtiger wäre, dass sich die EU innerlich stärkt, anstatt die Erweiterung weiter voranzutreiben. Was halten Sie davon?

**Christina von Ungern-Sternberg** – Vielleicht können wir mit dieser letzten Frage gleich anfangen? Denn es ist glaube ich eine Frage, die viele Europäer umtreibt. Man hat das Gefühl, Europa wird immer größer, aber nicht stärker. Wie kann man damit umgehen? Herr Staatspräsident Napolitano, darf ich Ihnen diese erste Frage stellen?

dell'Unione, abbiamo molta strada da fare, però non dobbiamo sottovalutare quella che finora si è fatto. Per esempio, quanti cittadini nei nostri Paesi sanno quanto è diventato importante il ruolo del Parlamento europeo? Il Parlamento europeo non risolve tutti i problemi della democraticità dell'Unione Europea, però è un pilastro di rappresentatività democratica. Quindi, c'è molto da fare e c'è anche molto da comunicare e da comunicare meglio. Poi, naturalmente, c'è sempre molto da ascoltare. Credo che io e il Presidente Wulff siamo qui *soprattutto* per ascoltare.

**Christina von Ungern-Sternberg** – Iniziamo con il primo tema che ieri si è delineato nella discussione. Si tratta del ruolo dell'Europa nel mondo. Quale ruolo gioca l'Europa? Quale ruolo deve giocare? Con quale voce l'Europa deve rivolgersi all'esterno? Quali eventuali valori europei ci sono che dobbiamo difendere? Io darei il via libera alle domande, per così dire, e pregherei i primi a porre i loro quesiti sul tema: «Il ruolo dell'Europa nel mondo».

**Alfredo Vernazzani** – L'allargamento dell'Unione Europea anche ad altri Stati solleva in primo luogo la questione dell'identità dell'Europa e il confronto con altre identità culturali, politiche ed economiche. L'Europa stessa può essere definita in diversi modi: come identità economica, come identità culturale, assai sfaccettata per altro, ecc. Io credo che questo confronto con l'alterità debba dare luogo a una profonda riflessione critica su ciò che è l'Europa e cercare di trovare punti di equilibrio tra queste diverse dimensioni.

**Francesca Polistina** – L'attenzione mondiale si sta spostando sempre più verso l'Asia e i Paesi emergenti che fino a pochi anni fa si muovevano e crescevano all'ombra delle potenze occidentali. In questi Paesi ci sono modelli sociali molto diversi da quelli dell'Unione Europea e spesso in contrasto con essi. Dunque, in che modo l'Unione Europea può e, a mio avviso, deve oltrepassare i propri confini e agire in quei Paesi anche geograficamente lontani – come, ad esempio, la Cina – che in futuro daranno il passo all'economia mondiale e che adesso minacciano costantemente le libertà individuali e i diritti umani dei cittadini?

**Patricia Liberatore** – Malgrado l'attuale crisi finanziaria e il calante consenso della popolazione nei confronti dell'UE, le trattative per l'adesione stanno procedendo. Dunque, io penso che attualmente sarebbe più importante che l'UE si rafforzasse internamente, invece di continuare a portare avanti l'allargamento. Che cosa ne pensate?

**Christina von Ungern-Sternberg** – Forse possiamo iniziare subito con quest'ultima domanda, perché credo che sia una domanda che tormenta molti europei. Si ha la sensazione che l'Europa diventi sempre più grande ma non più forte. Cosa si può fare riguardo a tale questione? Presidente Napolitano, posso porre a Lei questa prima domanda?

**Staatspräsident Napolitano** – Diese Frage stellt sich heute auch in Zusammenhang mit der »großen Erweiterung«, die zu Beginn des neuen Jahrtausends stattfand, als sich die EU von 15 auf 27 Mitgliedstaaten vergrößerte. War die Erweiterung damals richtig oder falsch? Sollen wir mit der Erweiterung fortfahren oder besser nicht?

Hier gilt es sowohl die Realität als auch unsere Geschichte zu berücksichtigen. Hätten wir als Gründer und Mitglieder (der 15er-Gruppe) der EU den Mittel- und Osteuropäischen Ländern die Tür vor der Nase zuschlagen sollen, wo sie sich doch gerade von ihren totalitären Systemen befreit hatten und an die Tore Europas klopfen, obwohl ihnen, trotz einiger Missverständnisse, bewusst war, dass der Beitritt zur EU nicht etwa mit dem zur UNO zu vergleichen ist, dass die EU ein System der Integration verschiedener Staaten ist?

Ich glaube, es wäre unmöglich gewesen zu sagen: »Nein, besser wir sind nur wenige, wir können keinen aufnehmen, wir sollten lieber daran denken, wie wir uns selbst festigen können.« Es gab jedoch angesichts der neuen Notwendigkeiten, die sich mit der Erweiterung ergaben, zu viele Wiederholungen und eine gewisse Tendenz zum Konservatismus in unserem institutionellen Modell.

Jacques Delors, ein – wie Sie wissen – großer Europäer und Baumeister des vereinten Europas, war zwar für die Erweiterung um die Mittel- und Osteuropäischen Länder, hatte aber hinzugefügt: »Wir müssen versuchen, zu unterscheiden zwischen dem, was wir als das »Große Europa« bezeichnen können, das heißt alle 27, die gemeinsame allgemeine Ziele benötigen, und einem engeren Kreis, der auf dem Weg der Integration sehr viel weiter gehen könnte.« Auch das war und ist vielleicht noch eine Grundlage für Überlegungen und Vorgehensweisen, die wir im Auge behalten und wiederaufgreifen sollten. Auf der Tagesordnung einer möglichen neuen Erweiterung steht gegenwärtig die Kandidatur verschiedener Länder des ehemaligen Jugoslawiens. Ich denke, dass diese Region der Union so sehr nahe ist, und dass sie auch für die Stabilität der Union mit 27 Mitgliedstaaten so wichtig ist, dass wir deswegen dieser Art der Erweiterung offen gegenüber stehen sollten.

Ein weiterer wesentlich komplexerer Punkt, für den jetzt aber wohl nicht der richtige Zeitpunkt ist, ist die Kandidatur der Türkei die, wie wir nicht vergessen dürfen, einstimmig beschlossen wurde.

**Bundespräsident Wulff** – Zu der Frage »Erweiterung oder Vertiefung« ist nach meiner Meinung die einzig wirklich weiterführende Antwort die des oft nicht so geliebten Sowohl-als-auch. Denn es macht wenig Sinn, nur zu erweitern. Es macht aber auch keinen Sinn, nur zu vertiefen und zu verbessern, weil das zu negativen Folgen in potenziellen Beitrittsländern führen würde. Diese strengen sich nämlich extrem an, europäische Standards zu erreichen. Die Anstrengungen in vielen Ländern, die die Hoffnung haben, zu Europa zu kommen, weil sie geographisch zu Europa gehören, würden erlahmen oder würden gar in ihr Gegenteil verkehrt werden. Ich bin für die Aufnahme von Kroatien immer eingetreten, und ich hoffe, wir werden es alle erleben, dass wir von Berlin nach Athen komplett durch die Europäische Union fahren und alle Länder auf dem Weg Mitglieder der Europäischen Union geworden sind. Auch der Türkei sollte man die Türen offen halten. Es gibt dort interessante

**Presidente Napolitano** – La questione viene anche posta oggi relativamente all'allargamento che già c'è stato, quello che è stato chiamato comprensibilmente il «grande allargamento» dell'inizio degli anni Duemila, quando l'Unione è passata da quindici a ventisette Stati membri. Era bene che si allargasse oppure no? Si deve ulteriormente allargare oppure no?

Intanto noi dobbiamo fare i conti con la realtà e anche con la storia. Potevamo come Paesi fondatori e comunque come Paesi membri (in numero di quindici) dell'Unione Europea chiudere la porta in faccia ai Paesi dell'Europa centrale e orientale, che si erano liberati dal totalitarismo e che bussavano alla porta dell'Unione, anche sapendo abbastanza bene, con qualche equivoco che pure forse c'era, che entrare nell'Unione Europea non era come entrare nell'Organizzazione delle Nazioni Unite, ma in un sistema d'integrazione tra Stati?

Io credo che fosse impossibile dire: »No, stiamo meglio in pochi, non possiamo fare entrare nessun altro, dobbiamo pensare a rafforzarci noi stessi». Però c'è stata un po' troppa ripetitività o tendenza alla conservazione del nostro modello istituzionale rispetto alle esigenze nuove che si ponevano con l'allargamento.

Jacques Delors che, come voi sapete, è stato un grande europeista, un grande costruttore dell'Europa unita, era stato favorevole all'allargamento ai Paesi dell'Europa centrale e orientale però aveva aggiunto: «Cerchiamo di distinguere tra quella che potremmo chiamare la Grande Europa, cioè tutti i Ventisette, che dovrebbero avere degli obiettivi condivisi di carattere più generale, e un nucleo più ristretto, che potrebbe andare decisamente più avanti sulla via dell'integrazione». Anche questa era e forse è ancora una traccia di riflessione e di lavoro da non perdere, da recuperare. Attualmente all'ordine del giorno di un possibile nuovo allargamento c'è la candidatura di diversi Paesi dell'ex Jugoslavia. Credo che quella sia un'area di così stretta vicinanza con l'Unione e talmente importante per la stabilità anche dell'Unione a ventisette, che bisogna essere aperti a questo tipo di allargamento.

Altra questione, che è molto più complessa e che sarebbe difficile affrontare adesso, è la candidatura della Turchia, che, non dimentichiamolo, fu decisa all'unanimità.

**Presidente Wulff** – All'interrogativo «allargamento o approfondimento?», a mio avviso, può venir data solo una risposta veramente sostenibile, anche se non sempre gradita: «l'uno e l'altro». Non ha senso, infatti, allargare solamente. Non ha però neanche senso solamente approfondire e migliorare, poiché ciò avrebbe effetti negativi nei potenziali Paesi candidati. Questi, infatti, s'impegnano enormemente per soddisfare gli standard europei. Gli sforzi nei molti Paesi che sperano di entrare in Europa, appartenendovi geograficamente, si paralizzerebbero o si convertirebbero nel contrario. Io sono sempre stato a favore dell'ingresso della Croazia e spero che tutti noi un giorno potremo viaggiare da Berlino ad Atene, attraversando solo Paesi dell'Unione Europea. Anche alla Turchia si dovrebbero tenere le porte aperte. In questo Paese ci sono sviluppi interessanti, ma anche sviluppi che non sono irreversibili. È pertanto importante che l'Europa approfondisca qui i contatti, soprattutto in considerazione dell'importanza che la Turchia può avere rispetto a tanti altri Paesi

Entwicklungen, aber auch Entwicklungen, die nicht unumkehrbar sind. Insofern ist es wichtig, dass Europa hier die Kontakte vertieft, vor allem wegen der Bedeutung, die die Türkei gegenüber vielen anderen, mehrheitlich muslimischen Ländern spielen kann. Das ist natürlich ein Signal, wenn die Europäische Union auch für ein muslimisches Land offen ist. Sie würde ihre Offenheit unter Beweis stellen. Gleichzeitig muss das, was wir in Europa erkämpft haben, in der Aufklärung, in der Französischen Revolution – Gleichstellung der Frau beispielsweise, die Menschenwürde für jedermann – für alle gewährleistet sein. Das muss von allen Religionen akzeptiert werden, weil sie sonst in Europa natürlich an Grenzen stoßen. Europa muss sich hier auch selbst behaupten, für seine Identität und seine Werte einstehen. Ich bin für eine Verbesserung Europas, eine Vertiefung Europas, aber auch für ein Offenhalten, eine potenzielle Erweiterungsoption Europas. Ich glaube nicht, dass die Alternative gestellt werden darf, das eine oder das andere zu tun.

Die zweite Bemerkung: Wir alle müssen realisieren, dass auf absehbare Zeit das quantitative Gewicht Europas in der Welt unumkehrbar abnehmen wird. Wir haben immer mehr Ältere, die glücklicherweise immer länger leben, aber wir haben immer weniger Jüngere. Ich will alt werden. Ich sehe Überalterung nicht als Problem. Aber wir haben eine »Unterjüngung«: Wir haben zu wenig junge Leute. Das führt dazu, dass 20 Prozent aller jungen Leute in Zukunft in Afrika leben werden und dass Brasilien, Indien, Indonesien, China und andere die wichtigen Länder werden – wegen ihrer Menschen, ihrer Potenziale und ihrer Rohstoffe. Sie nehmen den Platz in der Welt ein, der ihnen zusteht. Und der wird ein wesentlich wichtigerer sein, als heute. Die Welt wird sich verändern. Die Vereinten Nationen werden sich verändern müssen, die großen Organisationen – zur G 8 ist bereits die G 20 getreten. Da wird viel Veränderung sein. Dann ist die Frage: Arbeiten wir jetzt mit an einer Welt, in der wir uns auch dann noch wohlfühlen werden, wenn wir an quantitativem Gewicht verloren haben? Wie schaffen wir es, dass wir unser qualitatives Gewicht vielleicht sogar steigern? Dass nämlich die Welt schaut und sagt: »Mensch, so wie die Europäer das machen, so möchten wir das eigentlich auch machen.« Beispielsweise habe ich neulich vor Vertretern asiatischer Länder gesprochen und gesagt, dass sich bei uns große und kleine Länder auf gleicher Augenhöhe begegnen. Ich habe gesagt, dass Deutschland ein sehr gutes bilaterales Verhältnis zu Malta hat und dass das Größenverhältnis von Deutschland zu Malta so wie das Verhältnis von China zu Laos ist. Aber in Asien geht man noch nicht auf gleicher Augenhöhe zwischen groß und klein miteinander um. Da könnte Asien von Europa etwas lernen. Die Südamerikaner vereinen sich jetzt stärker im Mercosur und fragen, wie macht das Europa? Gemeinsamer Markt, Binnenmarkt, Freihandelszonen? Wie macht Europa das mit dem Ausgleich der Interessen? Da kann Europa ein Modell sein für Rechtsstaatlichkeit, für Demokratie, für Menschenrechte, Menschenwürde, ein Hort des Friedens, der Freiheit, des Wohlstandes, der Lebensqualität. Gerade hier können wir Deutsche im Übrigen viel von Italien lernen. Dass Lebensqualität etwas umfassender zu definieren ist, als das gelegentlich in Deutschland gemacht wird. Also, ich erlebe immer wieder, dass deutsch-italienischer Austausch zu einer Erweiterung des Gesichtsfeldes führt. So ist Europa ein Europa der Vielfalt, der Toleranz, des Miteinanders, der

prevalentemente musulmani. L'apertura dell'Unione Europea anche verso un Paese musulmano è naturalmente un segnale importante; darebbe una prova di apertura. Allo stesso tempo, quanto noi abbiamo conquistato in Europa, nell'illuminismo e nella rivoluzione francese – ad esempio, pari opportunità per le donne e dignità della persona per ciascuno – deve essere garantito a tutti. Questo deve venire accettato da tutte le religioni, perché diversamente incontrerebbero dei limiti in Europa. L'Europa stessa qui deve imporsi e adoperarsi per la sua identità e i suoi valori. Io sono a favore di un miglioramento dell'Europa, di un suo approfondimento, ma anche di una potenziale opzione di allargamento, di apertura. Non credo che si possa porre l'alternativa di fare l'una o l'altra cosa.

Faccio una seconda osservazione: noi tutti dobbiamo renderci conto che prossimamente il peso quantitativo dell'Europa nel mondo diminuirà irreversibilmente. Abbiamo sempre più anziani che fortunatamente vivono sempre più a lungo, ma abbiamo sempre meno giovani. Io voglio invecchiare; non vedo nel «sovrainvecchiamento» un problema. Tuttavia abbiamo un insufficiente ringiovanimento: abbiamo troppo pochi giovani. Questo fa sì che in futuro il 20% di tutti i giovani vivrà in Africa e che Brasile, India, Indonesia, Cina e altri diventeranno i Paesi che contano, per via dei loro abitanti, dei loro potenziali e delle loro materie prime. Occuperanno il posto nel mondo che spetta loro; sarà un posto molto più importante di oggi. Il mondo cambierà; le Nazioni Unite, le grandi organizzazioni dovranno cambiare, ai G8 si sono già affiancati i G20. Sono tante le trasformazioni a cui andiamo incontro. Allora ci si chiede: diamo ora il nostro contributo a un mondo in cui continueremo a sentirci a nostro agio, anche quando avremo perso peso quantitativo? Come possiamo fare per aumentare il nostro peso qualitativo? Ciò affinché il mondo ci guardi e dica: «Ecco, quello che fanno gli Europei lo vorremmo fare anche noi». Di recente ho parlato, ad esempio, dinnanzi a dei rappresentanti di Paesi asiatici e ho detto che da noi i Paesi maggiori e quelli minori si trattano alla pari. Ho detto anche che la Germania ha un ottimo rapporto bilaterale con Malta e che le proporzioni della Germania rispetto a Malta sono quelle della Cina rispetto al Laos. In Asia, invece, non vi è ancora questo trattamento alla pari fra i Paesi piccoli e i Paesi grandi; in questo senso l'Asia potrebbe imparare dall'Europa. I sudamericani adesso rafforzano la loro unione nel Mercosur e si chiedono che soluzioni trova l'Europa: mercato comune, mercato unico o zone di libero scambio? Come fa l'Europa a realizzare la compensazione degli interessi? Qui l'Europa può offrire un modello di Stato di diritto, democrazia, diritti dell'uomo, dignità dell'uomo, una garanzia di pace, libertà, benessere e qualità della vita. Soprattutto noi tedeschi possiamo imparare molto in questo senso dall'Italia. Ovverosia che la qualità della vita è un concetto più ampio rispetto alla definizione che spesso se ne dà in Germania. Di frequente mi rendo conto che lo scambio italo-tedesco porta all'ampliamento delle visioni. Così, l'Europa è un'Europa delle diversità, della tolleranza, dell'interazione, dell'apertura verso gli stranieri e verso ciò che ci è estraneo. Il futuro appartiene a chi è aperto verso gli stranieri e verso ciò che ci è estraneo.

Passo ora alla terza domanda, quella che riguarda la propria identità. Solo quando si ha un'identità, quando si è in un certo qual modo orgogliosi dell'Europa,

Offenheit für Fremde und Fremdes. Jenen gehört die Zukunft, die offen sind für Fremde und Fremdes.

Jetzt komme ich zur dritten Frage, der eigenen Identität. Nur, wenn man eine Identität hat, einen gewissen Stolz auf Europa, auf das Leben in Europa hat, dann kann man auch mutig auf andere zugehen. Wenn man selber feste Wurzeln, ein Fundament hat, dann kann man Brücken zu anderen bauen, die tragfähig sind. Wenn aber Europa im Schwemmsand gründet, wenn man sich gar nicht klar ist über das, was uns ausmacht, was wir erkämpft haben, was wir durchgesetzt haben, was wir verteidigen werden gegen andere, dann fürchten wir uns natürlich vor anderen, die mehr werden, die größer sind, die vielleicht stärker sind, jedenfalls sehr stark. Dann müssen wir austarieren und sehen, dass viele Länder sich nach Demokratien ausrichten. In Afrika – heute mehr als früher. Auch in Lateinamerika: Wir haben gemeinsame Werte durch spanische, portugiesische Einflüsse in Chile, Argentinien oder Brasilien. Wir müssen aber auch sehen, dass auf der anderen Seite China eine große Rolle hat mit einem ganz anderen System. Darüber zu diskutieren, dass dort die Menschenrechte gewahrt werden, die Menschenwürde gewahrt wird und rechtsstaatliche Prinzipien einkehren, dass nicht einfach jemand ohne Gründe verschleppt wird an einen unbekanntes Ort. Das dürfen wir nicht akzeptieren. Das müssen wir den Chinesen auch sagen, und wir tun es auch in all den Gesprächen, die wir haben.

**Mariolina Sattanino** – Herr Staatspräsident Napolitano, Sie wollten noch etwas ergänzen, bevor wir zum nächsten Thema übergehen.

**Staatspräsident Napolitano** – Die Europäische Identität teilen bedeutet, dass man sich unabhängig von den bleibenden Unterschieden in einem Kern von gemeinsamen Prinzipien und Werten wiedererkennt. Ich glaube nicht, dass es so schwierig ist, hier ein Gleichgewicht zu finden. Wer die eminente Wichtigkeit und den Reichtum der Vielfalt der europäischen Kulturen vielleicht am besten auf den Punkt gebracht hat, war Bronislaw Geremek, ein großer Intellektueller und europäischer und europabegeisterter Politiker. Er sagte: »Vorsicht, die kulturelle Vielfalt ist ein Reichtum für Europa. Eine gemeinsame europäische Identität nimmt Europa nichts weg, sondern stärkt nur, was uns einander näher bringt und eint.« Ich denke, dies ist ein Weg, dem wir mit großer Überzeugung folgen sollten.

Was die Verlagerung nicht nur der Aufmerksamkeit, sondern auch des Schwerpunkts der internationalen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen von Europa, und nicht nur, in die Pazifikregion, nach Asien und auch Lateinamerika, die großen aufsteigenden Mächte, betrifft, so glaube ich, dass die Sorge, die in der zweiten Frage, die mir gestellt wurde, zum Ausdruck kommt, folgende ist: Europa könnte Schwierigkeiten haben, dem Wettbewerb standzuhalten und die Rechte, die sich seine Bürger und Arbeitnehmer im Laufe einer langen Geschichte erobert haben, zu fördern und zu gewährleisten; so schiene es fast ein Nachteil für Europa, mit Ländern wie China in den Wettbewerb treten zu müssen, wo diese Rechte zum großen Teil nicht anerkannt werden. Ich denke, dass es – abgesehen

della vita in Europa, allora si può dialogare con gli altri con coraggio. Se si hanno radici solide, una base, allora si possono costruire ponti solidi verso gli altri. Se però l'Europa poggia su sabbie mobili, se non c'è certezza d'identità su quanto abbiamo conquistato, affermato e quanto difenderemo dall'attacco degli altri, allora ovviamente si ha paura degli altri, paura che gli altri diventino più numerosi, più grandi, forse più forti, a ogni modo molto forti. In questo caso dobbiamo soppesare e fare in modo che molti Paesi imbocchino la strada della democrazia. In Africa, oggi più che mai. Anche in America Latina: in Cile, Argentina o Brasile abbiamo valori comuni dovuti alle influenze spagnole e portoghesi. Dobbiamo, però, anche considerare che dall'altro lato la Cina, con un sistema completamente differente, svolge un ruolo molto importante. Dobbiamo discutere del fatto che qui i diritti dell'uomo vanno rispettati, la dignità dell'uomo va rispettata e i principi dello Stato di diritto debbono affermarvisi, che non è accettabile che qualcuno senza alcun motivo venga rapito e portato in un luogo sconosciuto. Tutto ciò non è tollerabile. Questo lo dobbiamo dire ai cinesi, cosa che facciamo nei numerosi incontri con la parte cinese.

**Mariolina Sattanino** – Prima di passare al secondo punto, il Presidente Napolitano desidera aggiungere qualcosa.

**Presidente Napolitano** – Condividere l'identità europea significa riconoscersi in un nucleo di principi e di valori comuni, indipendentemente dalle diversità che restano. Non credo che sia così difficile trovare, come si è detto, un punto di equilibrio. Chi ha forse meglio di chiunque altro sottolineato l'importanza, anzi la ricchezza delle diversità di culture in Europa, è stato Bronislaw Geremek, un grande intellettuale e politico europeo ed europeista. Egli ha sempre detto: «Attenzione, la diversità culturale è una ricchezza dell'Europa. Avere una comune identità europea nulla toglie, ma rafforza soltanto quello che ci avvicina e ci unisce». Ritengo che questo sia un percorso che noi dobbiamo seguire con molta convinzione.

In quanto allo spostamento, direi non soltanto dell'attenzione, ma soprattutto del baricentro delle relazioni economiche e politiche internazionali dall'Europa – e forse non solo da essa – verso il Pacifico, verso l'Asia e anche verso l'America Latina, le nuove grandi realtà emergenti, mi pare che la preoccupazione sottostante alla seconda domanda che mi è stata posta è che ci possa essere una difficoltà per l'Europa a essere competitiva, volendo valorizzare e garantire i diritti che hanno acquisito i suoi cittadini e i suoi lavoratori nel corso di una lunga storia, cioè quasi che ci fosse uno svantaggio per l'Europa a competere con Paesi come la Cina, dove questi diritti sono largamente misconosciuti. Penso che, anche al di là dell'influenza diretta che noi pensiamo di poter esercitare offrendo un modello di sviluppo, basato sul rispetto dei valori umani e dei valori sociali, c'è in ogni caso una tendenza storica che si affermerà, sia pure a fatica. E cioè che anche in altri Paesi, a mano a mano che essi crescono, s'imporrà un maggior riconoscimento dei diritti, in modo particolare – dato che questa è una preoccupazione assillante – dei diritti di chi lavora. Per esempio, già abbiamo oggi in Cina una chiara spinta a una

von dem direkten Einfluss, den wir mit dem Angebot eines auf der Achtung der menschlichen und sozialen Werte aufbauenden Entwicklungsmodells ausüben wollen – in jedem Fall auch eine historische Tendenz gibt, die sich, wenn auch mühsam, durchsetzen wird. Das heißt, dass sich auch in anderen Ländern mit steigendem Wachstum die Anerkennung der Rechte zunehmend stärker durchsetzen wird; dies gilt besonders auch für die Rechte der Arbeitnehmer, die uns immer größere Sorgen bereiten. Wir beobachten beispielsweise heute schon in China, dass der Trend eindeutig hin zu höheren Löhnen geht, was vermuten lässt, dass die Situation schrittweise zu einer Verringerung des geradezu perversen Wettbewerbsvorteils von Ländern führt, die Niedriglöhne zahlen und ihre Arbeitnehmer intensiv einsetzen und die gewisse Rechte, darunter auch Gewerkschaftsrechte, nicht anerkennen.

Ich stimme der Feststellung zu, dass das quantitative Gewicht Europas demographisch und hinsichtlich des globalen Bruttosozialprodukts eher abnehmen wird. Der Anteil des europäischen Bruttosozialprodukts wird deutlich zurückgehen. Wir müssen uns ganz klar eingestehen, dass wir Europäer und Amerikaner lange Zeit über unsere Verhältnisse gelebt haben. Das erlaubt uns der Rest der Welt nun nicht mehr, und diese Tatsache müssen wir vor dem Hintergrund ihrer enormen positiven historischen Tragweite betrachten. Das heißt, die Tatsache, dass Hunderte von Millionen Menschen in China und Brasilien nicht länger zu den Armen zählen, kann nicht als Risiko für Europa gesehen werden, sondern als Erfolg unserer Werte. Wir glauben, dass es auf den menschlichen Fortschritt befreiend wirkt, und das bedeutet auch, dass uns klar werden muss, dass wir bei Qualität, Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität unser Bestes geben müssen, auch indem wir der Verschwendung von Ressourcen, besonders durch öffentliche Verschuldung unserer Länder, Einhalt gebieten.

**Mariolina Sattanino** – Ich glaube, wir können dann zum zweiten Themenkreis übergehen – aber im Grunde genommen sind wir da auch schon angekommen, denn wir sprechen über die europäische Identität in einer Welt, die sich wandelt, die sich bereits gewandelt hat, in der Europa seine Rolle unbedingt neu definieren muss, ein Europa, das altert und das hunderttausende von Migranten aufnimmt.

Immigration und Integration sind die Schlüsselwörter: Wie gehen wir mit der Zuwanderung um? Wie können wir diese Menschen integrieren? Sollen diese Fragen im Kompetenzbereich der Einzelstaaten bleiben? Benötigen wir eine gemeinschaftliche Politik?

Und gerade die Jugend fragt sich: Wie sieht unsere demographische Zukunft aus? Wie wird Europa in zwanzig oder dreißig Jahren sein? Geben wir ihnen das Wort!

**Simon Daum** – Sie hatten es ja gerade schon angesprochen: Die Überalterung in vielen europäischen Ländern führt uns zu einem Aspekt, den man häufig mit Fachkräftemangel beschreibt. Ein Zuzug von qualifizierten Nicht-Europäern könnte uns natürlich helfen, diesen Fachkräftemangel aufzufüllen. Meine Frage wäre jetzt: Im weltweiten Wettbewerb um diese Fachkräfte, was sind die Vorteile, die Europa